



Di 21.01.2025 19.30

Stadtcasino Basel | Musiksaal

Israel
Philharmonic
Orchestra
Lahav Shani

Leitung & Klavier

Modest Mussorgsky

1839 Karewo – 1881 St. Petersburg

«*Morgendämmerung am Moskwa-Ufer*»

Vorspiel zur Oper «Chowanschtschina»

St. Petersburg, 1872–80

(Fassung von Nikolaj Rimskij-Korsakow)

Andante tranquillo – Più mosso – Moderato. Alla breve

Dmitrij Schostakowitsch

1906 St. Petersburg – 1975 Moskau

Konzert Nr. 2 F-Dur op. 102

für Klavier und Orchester

(Moskau, 1957)

«Meinem Sohn Maxim Schostakowitsch gewidmet»

I *Allegro*

II *Andante*

III *Allegro*

PAUSE

Felix Mendelssohn Bartholdy

1809 Hamburg – 1847 Leipzig

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56

«Schottische Sinfonie»

(abgeschlossen Leipzig, 1840/41)

«Dedicated to Her Majesty Queen Victoria»

- I *Andante con moto – Allegro un poco agitato –
Andante come prima*
attacca:
- II *Vivace non troppo*
attacca:
- III *Adagio*
attacca:
- IV *Allegro vivacissimo – Allegro maestoso assai*

FG TALENT



Höchstleistung mit
der Schule kombiniert



Entdecke unsere Privatschule. Das Programm Talent+ unterstützt dich dabei, dein intensives Hobby (Sport oder Musik) und eine erfolgreiche Schulkarriere zu vereinen. Ein persönlicher Talentcoach hilft dir bei der Organisation und Terminabstimmung, damit du anspruchsvolle Herausforderungen meistern kannst.

alle Infos: fg-basel.ch



FG Basel

seit 1889 Bildung nach Mass

Kulturbotschafter **Israel Philharmonic Orchestra**



In den 1930er Jahre versuchte der polnische Geiger **Bronislaw Huberman**, osteuropäische und deutsche Orchestermitglieder*innen, die aufgrund der Nazi-Politik ihren Arbeitsplatz verloren hatten, zur Emigration nach Palästina zu bewegen, um dort ein neues Orchester ins Leben zu rufen. Das so entstandene *Palestine Symphony Orchestra* gab am 26. Dezember 1936 unter der Leitung von **Arturo Toscanini** sein Gründungskonzert. Mit der israelischen Unabhängigkeit im Jahr 1948 wurde es in *Israel Philharmonic Orchestra* umbenannt. Heute ist das Orchester der wichtigste Kulturbotschafter des Staates Israel. Eine enge Zusammenarbeit verband es über fast ein halbes Jahrhundert mit **Leonard Bernstein**, der bis zu seinem Tod im Jahr 1990 zahlreiche Konzerte leitete und zuletzt den Titel eines Ehren-dirigenten trug. **Zubin Mehta**, seit 1961 beim Orchester präsent, wurde 1977 zum Chefdirigenten berufen. 2020 trat **Lahav Shani** seine Nachfolge an. Er interpretiert mit dem Orchester ein breites Repertoire, das von Haydn bis zur Musik der Gegenwart reicht. Regelmässig gastieren Dirigenten von Rang, so allein 2022/23 etwa Kirill Petrenko, Jukka-Pekka Saraste, Susanna Mälkki, Andrés Orozco-Estrada und Sir Andrés Schiff.

Das Orchester gestaltet Abo-Konzerte in Tel Aviv, Jerusalem sowie Haifa und gastiert bei den grossen Musikfestivals in aller Welt. Mit speziellen Programmen engagiert es sich für das junge Publikum, für Integration und soziale Projekte.

Lahav Shani

«Ich wollte alles verstehen ...»



Klavier & Dirigieren im selben Konzert?

So etwas mache ich ziemlich oft. Also «play-conduct» – spielen und dirigieren gleichzeitig ... Es ist nicht so, dass ich jeden Tag spielen kann oder jede Woche oder auch nur jeden Monat. Deswegen mache ich eben gern beides gleichzeitig, wenn das geht. Ein Ratschlag von Daniel Barenboim!

Erlernen der ersten Partitur?

Das erste Mal, dass ich das bewusst machte, war das mit Strawinskys *Sacre du Printemps*. Da war ich 14 Jahre alt. Ich war total verliebt. Ich wollte es alles verstehen. Warum klingt das so? Und was passiert genau? ... Das war die erste Partitur, die ich auswendig lernte.

Musiker als Beruf?

Das kam eigentlich durch den Kontrabass, als ich im Orchester spielte und dieses Gemeinschaftsgefühl hatte mit anderen Musikern auf der Bühne.

Repräsentant Israels?

Wir sind stolz, das Orchester und ich, dass wir die Kultur Israels auf der ganzen Welt repräsentieren können. Egal wo wir spielen, in Europa, in Amerika, in Fernost, immer sagt man uns: «Ihr seid die besten Botschafter des Staates Israel.» Wir sehen uns so, aber das hat nichts mit einer Partei zu tun oder mit der Regierung. Das hat mit der israelischen Kultur zu tun.

Am Pult & am Flügel **Lahav Shani**

1989 in Tel Aviv geboren, begann Shani sein Klavierstudium früh bei Hannah Shalgi, um es dann bei Arie Vardi an der *Buchmann-Mehta School of Music* in Tel Aviv fortzusetzen. Später studierte er Dirigieren bei Christian Ehwald und Klavier bei Fabio Bidini an der *Hochschule für Musik »Hanns Eisler«* in Berlin.

Shanis dirigentische Karriere startete 2013 mit dem Ersten Preis beim Bamberger Mahler-Wettbewerb. Danach etablierte er sich rasch als vielversprechendes Nachwuchstalents, das durch Reife und natürliche Musikalität beeindruckte. 2015 glänzte Shani im Wiener Musikverein mit Bach am Klavier und Mahlers *Erster Sinfonie* am Dirigentenpult. 2016 sprang er für Philippe Jordan ein und dirigierte die *Wiener Symphoniker* auf Europa-Tournee in Paris, Frankfurt, München und auch in Basel. 2017 debütierte der Rising Star in der Berliner Philharmonie. 2017/18 wurde Shani dann bereits zum Ersten Gastdirigenten der *Wiener Symphoniker* ernannt. 2018/19 trat er sein Amt als Chefdirigent des **Rotterdams Philharmonisch Orkest** an.

Shanis enge Beziehung zum *Israel Philharmonic* begann bereits 2007, als er am Flügel mit Tschaikowskys *1. Klavierkonzert* aufwartete. Sie dauerte fort, als er 2010 an einer Asientournee des Orchesters unter Zubin Mehta in mehrfacher Funktion mitwirkte. 2013 eröffnete Shani die Saison des Orchesters. Unmittelbar darauf erfolgte eine Wiedereinladung für die nächsten Spielzeiten. 2019 wurde er designierter Chefdirigent des Orchesters, dessen Leitung als Nachfolger von **Zubin Mehta** er ab 2020/21 ganz übernahm. Anfang 2023 wurde bekannt, dass Shani ab 2026 als Chefdirigent der *Münchener Philharmoniker* vorgesehen ist und deshalb seinen Rotterdamer Vertrag, der noch bis Ende der Saison 2025/26 läuft, nicht verlängern wird. Seine Chefposition in Israel will er weiterhin beibehalten. Derzeit lebt Shani in Berlin.

Vorspiel zum Volksdrama **Mussorgsky:** **«Chowanschtschina»**



Szenenfoto aus einer Inszenierung der Oper, die das Theater Basel im Herbst 2015 auf die Bühne brachte (Inszenierung: Vasily Barkhatov, musikalische Leitung: Kirill Karabits, Sinfonieorchester Basel). Bild: Sandra Then

Von Mussorgskys jüngerem Freund Nikolai **Rimski-Korsakow** stammt eine ergänzte Fassung der unvollendeten Oper, die der Komponist ausdrücklich als «*musikalisches Volksdrama*» bezeichnete. Rimski-Korsakow sah sich in gewisser Weise als künstlerischer Betreuer des oft fragmentarischen und auch zerstreuten musikalischen Nachlasses von Mussorgsky. Zweifellos leistete er dabei verdienstvolle und künstlerisch kongeniale Arbeit – trotz der Gefahr einer gewissen «*Glättung*» von Mussorgskys oft eigenwilligen Intentionen. Daher wohl lag der Basler Inszenierung eine Neufassung des Volksdramas aus der Feder von Dmitri **Schoſtakowitsch** zugrunde, abgerundet durch den von Igor **Strawinsky** beige-steuerten Schlusschor.

Modest Mussorgsky

«Morgendämmerung am Moskwa-Ufer»

Vorspiel zur Oper «Chowanschtschina»

Dieses nur wenige Minuten währende Orchesterstück fließt gemessen in ruhigen Zeitmassen dahin und ist in überwiegend leisen Tönen gehalten. Es beschwört die friedliche Stimmung eines nahenden Tages mit aufsteigenden Figurenketten und liedartigen Motiven im russischen Stil, spitzen Vogelrufen in den Bläsern und dem majestätischen Glockengeläute der nahen Moskauer Basilius-Kathedrale.

Ruhe vor dem Sturm

Die positive Stimmung des Vorspiels wird sich jäh in Tumult und Geschrei verwandeln, sobald sich der Vorhang öffnet. Der Rote Platz vor den Kremlmauern und der Kreml selbst, Zentrum der Staatsmacht, werden in der Oper Schauplätze sein der um 1680 ausgetragenen Kämpfe zwischen den Anführern des alten Feudalsystems und den Anhängern des jungen Zaren Peter, der den westlichen Fortschritt begrüßt. Zu den «Alten» zählen der Fürst Chowanski und seine Horden, deren brutale Greuel zum Titel der Oper geführt haben (*Chowanschtschina* = die «Schurkereien des Chowanski»).

Mussorgsky, vorausblickend

Edison Denissow, Musiker und Schostakowitsch-Freund, schrieb 1989 anlässlich des 150. Geburtstages Mussorgskys:

Mussorgsky war ein Künstler, der nicht nur um Jahrzehnte vorausblickte, sondern um Jahrhunderte. Vielleicht können auch wir vieles noch nicht richtig schätzen, was er zur Geschichte der Weltmusik beitrug. Nicht zufällig hat es ein Jahrhundert gedauert, bis wir seinen Orchesterpartituren die Ehre gaben und wir mit der Legende aufräumten, seine Orchestrierungen seien unvollkommen ...

Familienerbstück Dmitri Schostakowitsch

Klavierkonzert Nr. 2 F-Dur op. 102



Das gezeigte Plattencover ist nichts weniger als eine Art Familienporträt. Vater **Dmitri** (links) widmete seinem Sohn **Maxim** (Mitte), gerade 19-jährig geworden, mit dem *Klavierkonzert Nr. 2* eine ganz persönliche Komposition fürs Diplomkonzert. Die Uraufführung ging denn auch wenig später mit dem hoffnungsvollen Junior und grossem Erfolg über die Bühne (Moskau, Grosser Saal des Konservatoriums, 10. Mai 1957).

Jahre später, nämlich 1987, wurde dieses «Familienstück» eine Generation weitergereicht. Mittlerweile im Westen in den USA domiziliert, stand **Maxim** jetzt als aktiver Orchesterleiter am Pult. Am Klavier glänzte im Solopart diesmal Maxims Sohn **Dmitri jun.** (rechts), offenbar pianistisch ebenfalls hochbegabt. Diesmal waren die Mikrofone dabei – eine klingendes Familienporträt entstand.

Übrigens hat auch Stammvater Dmitri, auch er ein exzellenter Pianist, dieses Konzert mehrmals bei eigenen Auftritten auch im Ausland vorgetragen – etwa 1958 in Paris (vgl. Rubrik *Diskographische Empfehlungen*). Und dies, obwohl er sein Opus 102 keineswegs besonders schätzte. So schrieb er etwa an seinen vertrauten Schüler Edisson Denissow: *Ich komponiere schlecht. Ich habe ein Klavierkonzert beendet, das keinerlei künstlerische oder ideelle Werte besitzt.*

Dmitri Schostakowitsch

Klavierkonzert Nr. 2 F-Dur op. 102

Wollte der Komponist, für den die Familie angesichts ernster politischer Bedrohungen ein wichtiges Refugium bedeutete, ein Porträt seines hoffnungsvoll heranwachsenden Sohnes Maxim zeichnen? Oder wollte er ein totales Gegenstück zu dem anderen wichtigen Kompositionsprojekt jener Tage schaffen, der Elften Sinfonie. Diese sollte sich programmatisch auf die Ereignisse des Sankt Petersburger «Blutsonntags» von 1905 beziehen. Manche wollten daher in diesem tragischen Werk sogar ein «Russisches Requiem» sehen.

I *Allegro F-Dur*

Ausgelassen munter und temperamentvoll, ja geradezu schmissig und fetzig geht es im Eröffnungssatz zu. Oft führt der Solist virtuose Tiraden im Diskant aus und setzt helle Akzente. Auch Ironie, Witz und humorvolle Verfremdung sind im Spiel, das stilistisch keine Grenzen kennt. Eine kurze Solokadenz bietet dem Solisten willkommene Gelegenheit, kurz vor Satzende pikante Akzente zu setzen.

II *Andante d-Moll*

Zu besonderer Beliebtheit hat es dieser innige Mittelsatz gebracht. Holz- und Blechbläser samt Schlagzeug schweigen. Lediglich die Streicher begleiten den klagenden, durchaus auch sentimental en Gesang des Solisten. Ob der Vater zum Ausdruck bringen wollte, dass der Widmungsträger auch schon dunklen Stimmungen in seinem jungen Leben begegnen musste?

III *Allegro F-Dur*

Keine Pause, direkter Szenenwechsel. Der frische Schwung, der sprudelnde Bewegungsimpuls des Kopfsatzes greift sofort um sich. Lärmige Betriebsamkeit ist angesagt. Das klingt, als sei hier eine schmetternde Militärkapelle mit von der Partie oder nehme dort ein rasanter Galopp seine Fahrt auf. Nicht zuletzt klingen gewisse Rossini-Töne, die Schostakowitsch so treffend zu imitieren verstand, aufs bravouröse Ende hin an.

Inspiration auf Reisen **Felix Mendelssohn Bartholdy**

Sinfonie Nr.3, die «Schottische»



Drei Sommerwochen lang reiste Mendelssohn mit einem Freund durch **Schottland**. Überall begegnete er auf seiner Reise jenen Bildern, die bereits dem Knaben Mendelssohn bei der Lektüre lokaler historischer Romane und Balladen zugeflogen waren. An die Familie in Berlin berichtet der 20-Jährige am 30. Juli 1829 aus **Edinburgh** nach der Besichtigung des *Holyrood Palace*. Tief beeindruckt hatte ihn dabei die verfallene Kapelle, in der **Maria Stuart** zur schottischen Königin gekrönt worden sein soll. *In der tiefen Dämmerung gingen wir heut nach dem Palaſte, wo Königin Maria gelebt und geliebt hat ... Der Kapelle daneben fehlt nun das Dach. Gras und Efeu wachsen viel darin, und am zerbrochenen Altar wurde Maria zur Königin von Schottland gekrönt. Es ist da alles zerbrochen, morsch und der heitere Himmel scheint herein.* Und dann ganz unvermittelt die wichtige Botschaft: *Ich glaube ich habe heut den Anfang meiner Schottischen Symphonie gefunden.*

Bilder verwandeln sich in Töne

Auf einem Skizzenblatt haben sich die 16 Eröffnungstakte erhalten, die der Komponist am Abend notierte, wobei er im Geiste sicherlich noch die Bilder der geschichtssträchtigen Ruine in aller Deutlichkeit vor sich sah. Doch sollte es noch über ein Jahrzehnt bis zur Fertigstellung und **Uraufführung** der «Schottischen Sinfonie» am 3. März 1842 im Leipziger Gewandhaus unter Leitung seines Kapellmeisters Felix Mendelssohn Bartholdy dauern.

Langer Reifeprozess Felix Mendelssohn Bartholdy

Sinfonie Nr.3 a-Moll

Warum die lange, ja überlange Phase der Ausarbeitung? Hatte jene vor Ort empfangene Anfangsidee zur «**Schottischen**» nach der Reise etwa ihre Kraft eingebüsst? Keineswegs: die auf dem Skizzenblatt notierten 16 Takte werden auch in der Endfassung das Werk eröffnen und dem Weiteren ihr Gepräge geben.

Man bedenke, dass Mendelssohn, Spross aus begüterttem Hause, sich fast fünf Jahre auf Reisen befand. Ständig flossen ihm neue Eindrücke zu. So schoben sich nachhaltige Italien-Impressionen vor die auf der Schottlandreise entwickelten Klangvorstellungen – Grund genug, die im Süden konzipierte «**Italienische Sinfonie**» (= Sinfonie Nr. 4) zeitlich vorzuziehen.

Aus Rom schrieb er im Dezember 1830:

Nach Neujahr will ich mich wieder an die Instrumentalmusik machen, mehreres für's Clavier schreiben, und vielleicht noch eine, oder die andere Symphonie; denn mir spuken zwei im Kopf herum.

Und im März 1831 angesichts des beglückenden südlichen Sonnenlichtes:

Wer kann es mir verdenken, dass ich mich nicht in die schottische Nebelstimmung zurückversetzen kann? Ich habe die Symphonie deshalb jetzt zurücklegen müssen.

Gewiss, der Komponist tat sich nicht leicht damit, im Gefolge des Beethovenschen Sinfonien-Oeuvre eigene Formvorstellungen zu entwerfen. Auffällig ist, dass alle vier Sätze **ohne Pause** aufeinander folgen bzw. durch **kurze Überleitungen** fest verbunden sind. Zusammenhang wird auch dadurch geschaffen, dass das im Kopfsatz allgegenwärtige «schottische Thema» als Variante im Finale wiederkehrt. Nicht alle Mendelssohn-Freunde schätzen übrigens die fürs **Finale** gefundene formale Lösung. Ein erster, durchaus energisch drängender Teil (*Allegro vivacissimo*, a-Moll) verebbt allmählich und mündet in einen feierlichen, etwas aufgesetzt wirkenden Hymnus (A-Dur, *Allegro maestoso assai*).

Dmitri Schoštakowitsch

Piano Concerto No. 2 op. 102

+ Symphony for Strings op. 110a

Dmitri Schoštakowitsch jun., Klavier

Maxim Schoštakowitsch, Leitung

I Musici de Montreal

Label *Chandos*, 1986 (CD)

Historische Aufnahme

Aufnahme von op. 102, Sohn und Enkel des Komponisten

Schoštakowitsch spielt Schoštakowitsch

Piano Concertos Nr. 1 & Nr. 2,

+ Fantastic Dances op. 5,

Preludes & Fugues op. 87 (Auszüge),

Cellosonate op. 40

Dmitri Schoštakowitsch, Klavier,

Mstislav Rostropovitch, Violoncello

Orchestre National de la Radiodiffusion Française,

André Cluytens, Leitung

Label *Warner*, 1933–57 (2015, 2 CDs)

Historische Aufnahme von op. 102, Paris 1958

Meyer, Krzysztof – Schoštakowitsch

Sein Leben, sein Werk, seine Zeit.

Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe Verlag, 1995

Informative Biografie des polnischen Freundes (Jg. 1943),

der 1987 als Kompositionsprofessor an die Kölner

Musikhochschule berufen wurde.

Demnächst:

Di **04.02.2025** 19.30 Uhr

Sir András Schiff *Klavier*

Moderiertes Programm nach Ansage

So **16.02.2025** 16.00 Uhr

International Menuhin Music Academy Maurice Steger *Blockflöte & Leitung*

Johann Sebastian Bach

*Concerto D-Dur BWV 1053 für Blockflöte,
Streicher und Basso continuo*

Antonio Vivaldi

*Concerto d-Moll RV 565 für zwei Violinen,
Violoncello, Streicher und Basso continuo*

*Concerto C-Dur RV 114 für Streicher
und Basso continuo*

*Concerto D-Dur RV 428 «Il Gardellino»
für Flautino, Streicher und Basso continuo*

Francesco Geminiani

*Concerto grosso d-Moll nach Corellis
«La Follia» op. 5 Nr. 12*

Johann Sebastian Bach

*Concerto d-Moll BWV 1060 für Blockflöte,
Violine, Streicher und Basso continuo*

Mehr zu den Konzerten und Tickets:

konzerte-basel.ch | +41 61 273 73 73

tickets@konzertgesellschaft.ch



Impressum

Allgemeine Musikgesellschaft Basel c/o Konzertgesellschaft
info@konzerte-basel.ch, www.konzerte-basel.ch

Texte: Klaus Schweizer, Gestaltung: Valentin Pauwels

Bildnachweise: IPO, Shani © Marco Borggreve

NIMM EINFACH RICOLA



Ricola

MIT SCHWEIZER ALPENKRÄUTERN
AUX HERBES DES ALPES SUISSES

ORIGINAL



Wohltuend für den Hals
Bienfaisant pour la gorge

Die Kraft von
Schweizer Alpenkräutern.